

## **Paronymie und Sprachwandel**

Von PETRA STORJOHANN

### Abstract

Dieser Beitrag geht der Frage nach, welche Faktoren beim Bedeutungswandel von deutschen Paronymen (z. B. *effektiv/effizient*, *virtuell/virtual*, *nicht ehelich/unehelich/außerehelich*) eine Rolle spielen und wie sich diese im aktuellen Sprachgebrauch zeigen. Dabei können gerade Korpusanalysen unterschiedliche Tendenzen sprachlicher Entwicklung aufdecken. Als morphologische Alternativen können Paronyme durchaus das sprachliche Inventar bereichern und der Sprachgemeinschaft neue lexikalische Varianten zur Verfügung stellen. In anderen Fällen konkurrieren Paronyme stark miteinander und dadurch verändern sich Verwendungsweisen. Zusätzlich ist häufiger fehlerhafter Gebrauch ein wichtiger Impuls für semantische Veränderungen. Als Ergebnis beobachten wir semantische Angleichungen oder lexikalische Verdrängungen. Zahlreiche Ausdrücke haben sich in der jüngsten Sprachgeschichte semantisch, stilistisch oder diskursiv spezialisiert, um veränderten sprachlichen Bedürfnissen sowie neuen kommunikativen Situationen Rechnung zu tragen. Die Ursachen und Folgen des Wandels von paronymen Zweifelsfällen sind vielschichtig. In diesem Beitrag werden einige konkrete Ausdrücke näher beleuchtet, ihre gebrauchsorientierte Untersuchung, aber auch Möglichkeiten der lexikografischen Dokumentation werden erörtert.

**Schlagwörter:** Bedeutungswandel, Paronyme, lexikalische Variation, sprachlicher Zweifel, lexikografische Dokumentation

In this paper, we explore the influences and parameters which can trigger meaning change of German paronyms such as *effektiv/effizient*, *virtuell/virtual*, *nicht ehelich/unehelich/außerehelich*, *engl.: effective/efficient*, *virtual*, *non-marital/illegitimate/extramarital*. It is argued that these manifest themselves in current language usage and that corpus-based analyses facilitate methodological consistency to reveal tendencies of linguistic developments. On the one hand, morphological alternatives can enrich the language inventory and offer new linguistic variants to their language community. On the other hand, confusables strongly compete with each other, and this causes semantic change of contextual usage patterns. In addition, frequent misuses are an important stimulus for meaning change. As a result, we observe semantic assimilation or full lexical replacement. In recent language history, numerous paronym terms have specialised in terms of their meaning, stylistic and discursive use respectively. By doing so, they adapt to new linguistic needs and account better for different communicative situations. The causes and consequences of meaning change of easily confused items are multi-faceted and complex. This paper examines some specific cases more closely with regard to their usage-based investigations, but also in terms of their lexicographic documentation.

**Keywords:** meaning change, paronyms, lexical variation, lexical confusion, dictionary documentation

### *1 Einleitung*

Seit einigen Jahren werden am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache leicht verwechselbare Wörter, die sich ausdrucksseitig, aber mitunter auch lautlich bzw. semantisch sehr ähnlich sind – sogenannte Paronyme –, erstmals korpusgestützt in der öffentlichen Gebrauchssprache der Gegenwart untersucht. Die Ergebnisse werden in dem neuartigen Online-Wörterbuch »Paronyme – Dynamisch im Kontrast«<sup>1</sup> dokumentiert, das seit Mitte 2018 kostenlos zugänglich ist und seitdem kontinuierlich wächst. Mittlerweile enthält

<sup>1</sup> <https://www.owid.de/parowb/>.

es ca. 250 Einträge, darunter sind überwiegend adjektivische Wortpaare (z. B. *autoritär/autoritativ*), aber auch einige Verbpaaare (z. B. *schockieren/schocken*) und Nomen (z. B. *Glaubwürdigkeit/Glaubhaftigkeit*). Alle Einträge, auch Gruppen verwechselbarer Ausdrücke wie etwa *formal/formell/förmlich* oder *kategorisch/kategorial/kategoriell*, können auf zwei Beschreibungsebenen in unterschiedlicher Tiefe (einer Überblicksebene und einer Detailebene) informationsspezifisch in ihrem Gebrauch kontrastiv studiert werden.

Neben der lexikografischen Dokumentation stehen seit Beginn des Vorhabens auch lexicologische Fragen im Mittelpunkt des Projektes. Ursachen, Folgen des Wandels sowie Ausprägungen von paronymen Zweifelsfällen sind vielschichtig und das gebrauchorientierte Studium der Paronymie zeigt viele offene Fragestellungen wie beispielsweise: In welchem Verhältnis stehen die Ausdrücke eines Paares oder einer Gruppe zueinander und üben sie gegenseitigen Einfluss aufeinander aus? Dieser Frage wird im Projekt seit einiger Zeit nachgegangen. Im Laufe verschiedener lexikalisch-semantischer Analysen hat sich dabei gezeigt, dass Paronymbeziehungen ganz unterschiedlicher Natur sind. Mal bereichern die Ausdrücke als morphologische Alternativen das sprachliche Inventar und stellen uns ein Spektrum an Varianten zur Verfügung, mal entwickeln sich rivalisierende Ausdrücke, die mit ihren unterschiedlichen Verwendungsweisen miteinander konkurrieren. In der Folge können sich diese semantisch, stilistisch oder diskursiv spezialisieren, um veränderten sprachlichen Bedürfnissen oder neuen kommunikativen Situationen Rechnung zu tragen. Aber lexikalische Rivalität kann auch zur semantischen Angleichung oder zur Verdrängung eines Ausdrucks zugunsten des anderen führen. Variation und Selektion sind hier die Schlüsselfaktoren für dynamische Prozesse. Die vier grundlegenden Faktoren des Sprachwandels (Ökonomie, Innovation, Variation und Evolution; siehe von Polenz 2000) spielen auch bei Paronymen eine tragende Rolle. Sprachliche Ökonomie ist bei Verdrängungsprozessen zu beobachten. So werden z. B. anstelle von Ableitungen mit Suffixen einfachere Konversionen präferiert (z. B. *lacken* statt *lackieren*, *ernst* statt *ernstlich/ernsthaf*t, Beispiele aus von Polenz 1990: 31).<sup>2</sup> Das morphologische Inventar ermöglicht uns eine paronyme Produktivität und Innovationskraft, die neue, leicht verwechselbare Paare hervorbringt oder bestehende Paronympaare um weitere Ausdrücke bereichert. Man denke an Wortbildungen wie *unsozial/asozial/antisozial/dissozial* oder an *unehelich/nicht ehelich/außerehelich* (s. Abschnitt 5). Variantenreichtum begegnet uns bei Formen wie *provokant/provozierend/provokativ/provokatorisch*, der als »sprachlicher Luxus« (von Polenz 2014: 62) bezeichnet wird. Dass es sich entgegen des Autors Annahme nicht nur um »vermeintliche« Varianten handelt, wird in Abschnitt 2 gezeigt. Evolutionäre Sprachwandelprozesse lassen sich vor allem dort attestieren, wo bewusst sprachplanerisch eingegriffen wird, z. B. um sich sprachpolitisch korrekt bzw. angemessen auszudrücken (z. B. der Unterschied zwischen *unehelich/nicht ehelich*).

Umfangreiche Korpusdaten gewähren wertvolle Einblicke in (veränderte) sprachliche Wirklichkeiten und Dynamiken der jüngsten Sprachgeschichte und sie zeigen, dass Paronymie kein einheitliches Phänomen ist, sondern dass es sich um eine sehr komplexe Erscheinung unter den lexikalischen Zweifelsfällen handelt, die Triebkraft der Sprachdynamik sein kann. Im vorliegenden Beitrag sollen einige solcher Fälle näher erläutert werden. Ausgewählt wurden Beispiele, die unterschiedliche Ursachen bzw. verschiedene

<sup>2</sup> Die Dreiergruppe *ernst/ernsthaf*t/*ernstlich* ist im Paronymwörterbuch dokumentiert und belegt, dass die Konversion *ernst* die frequenteste Form der drei Adjektive in der öffentlichen (schriftlichen) Gegenwartssprache ist.

Formen des Wandels aufzeigen und somit das Spektrum an Variation und Veränderung gut widerspiegeln.<sup>3</sup> Zudem wird beleuchtet, wie im Wörterbuch verschiedene Entwicklungen festgehalten sind, mittels derer Nachschlagende für Veränderungen sensibilisiert werden können.

## 2 Lexikalische Vielfalt

Einige Paronymfälle zeigen, wie vielfältig Sprecherinnen und Sprecher mit lexikalischer Varianz umgehen. Von Polenz (2014: 62) meint in Bezug auf die freien Varianten:

[...] bei den meisten vermeintlich ›freien‹ Varianten kommt es zu pragmatischen/semantischen Gebrauchsnuancen, so daß sie doch nicht ganz ›frei‹ sind, sondern außersprachlich konditioniert.

Diese Fälle gibt es durchaus, aber bei den uns vorliegenden Paronymen scheint sich dies nicht mehrheitlich zu bestätigen.<sup>4</sup> Die Ausdrücke *patriarchalisch/patriarchal/patriarchisch* etwa sind Ableitungen von *Patriarchat*. Sie sind heute adjektivische Varianten, die zum Ausdruck bringen, dass Sachverhalte, Strukturen, Systeme, Weltbilder, Führungsstile u. Ä. männlich dominiert sind. Allen drei Ausdrücken gemein ist die Tendenz, Wertesysteme und Strukturen als überholt, veraltet und undemokratisch zu bewerten. Sie bezeichnen außerdem (meist) Männer als autoritär und dominant agierend. In zahlreichen Kontexten wird Kritik mit den damit verbundenen Auffassungen und Weltbildern deutlich, sofern sie sich auf moderne Gesellschaften beziehen, da sie dem Prinzip der Gleichstellung von Frau und Mann widersprechen. Der hohe Grad an Überlappung kommt bei den signifikantesten Kollokationen aller drei Adjektive besonders gut zur Geltung. Darunter sind z. B. *Gesellschaft, Struktur, Gewalt, Führungsstil, System* oder auch Personenbezeichnungen wie *Vater, Männer, Chef*, mit denen alle drei Ausdrücke häufig gemeinsam vorkommen. Die Varianz kommt auch gut in Kontexten zum Ausdruck, in denen gleichermaßen auf die verschiedenen lexikalischen Möglichkeiten zurückgegriffen wird (s. Belege 1–2).

- (1) Laut Thomas Klumb, Ordinariatsrat im Bischöflichen Ordinariat Mainz, werden im patriarchalischen Weltbild des Alten Testaments oft Namen – besonders von Frauen – nicht genannt. Die Nichterwähnung des Namens von Lots Weib hat wohl mit ihrem schicksalhaften Ende zu tun, wodurch ihr Vergehen noch unterstrichen wird. Nicht zurückzusehen, keine Rücksicht zu nehmen, keine »Religio« (= Rückbindung) zu haben, gilt nach patriarchalem Verständnis als die rechte, weil männliche und damit fortschrittliche Haltung. (DeReKo: Rhein-Zeitung, 01.10.2005)
- (2) Myria Böhmecke von Terre des Femmes fordert vor allem mehr Fluchteinrichtungen für bedrohte Frauen. Sie sieht die Ursache für die Morde weniger in islamisch, sondern in streng patriarchalisch geprägten Gesellschaften. Über die Zahl der »Ehrenmorde« in patriarchal geprägten Migrantenfamilien in Deutschland gibt es nur Schätzungen und vermutlich eine hohe Dunkelziffer. (DeReKo: Frankfurter Rundschau, 23.02.2005)

<sup>3</sup> Diese Beispiele stammen alle aus der lexikografischen Praxis des Projektes »Paronyme – Dynamisch im Kontrast«. Bisher wurden zunächst 50 Einträge auf potenzielle semantische Veränderungen hin untersucht.

<sup>4</sup> Siehe auch *parteilos/parteiunabhängig/partEIFrei, regulatorisch/regulativ/regulierend*.

Die Ausdrücke scheinen in keinerlei Konkurrenz zueinander zu stehen, sondern sie schaffen Raum für variable lexikalische Möglichkeiten. Außer in der Vorkommenshäufigkeit (*patriarchalisch* ist das frequenteste Adjektiv) können keine signifikanten Unterschiede oder semantischen Nuancen festgestellt werden. Diese Gruppe ist dabei keineswegs eine Ausnahme. Ähnlich ist es auch bei *friedlich/friedvoll/friedsam*, *genial/genialisch/genialistisch* oder bei *provokant/provozierend/provokativ/provokatorisch*, die über unterschiedliche Vorkommensfrequenzen verfügen, aber semantisch schwer voneinander abgrenzbar sind. Bei der letztgenannten Gruppe ist die Anzahl gemeinsamer kontextueller Partnerwörter hoch, die Sachverhalte (*Fragen, Thesen, Titel, Äußerung, Verhalten, Buch, Aktionen*) bezeichnen. Aber auch im Zusammenspiel mit Verben, die sich auf (Sprech-)Handlungen (z. B. *fragen, meinen, formulieren*) oder Vorgänge (z. B. *wirken, klingen*) beziehen, sind die Überlappungen sehr groß.

Bei näherer Betrachtung kommt die Frage auf, wie Sprecherinnen und Sprecher mit solchen Fällen umgehen? Akzeptieren sie diese Vielfalt und die nahezu perfekte Synonymie? Sprecherinnen und Sprecher, die über verschiedene Möglichkeiten bei ähnlich klingenden Ausdrücken reflektieren, scheinen eine geringe Akzeptanz für Synonymie zu haben. Diese Beobachtung macht man, wenn man sich Foren im Internet anschaut. Dort wird anhand von Sprachanfragen, aber auch anhand einiger Antworten deutlich, dass nach semantischer Differenz gesucht wird, wo diese nicht zwangsläufig existiert. Man möchte einen Unterschied definieren. Findet man keinen, hält man dies tendenziell für eine eigene Wissenslücke, die es zu schließen gilt. Das heißt, in vielen Fällen hält man es geradezu für ausgeschlossen, dass die Sprache einem eine Vielfalt zur Verfügung stellt. Das gilt vermutlich im Besonderen, wenn der Wortstamm zweier Ausdrücke identisch ist und nur die morphologischen Mittel zur Adjektivbildung variieren (s. dazu Abb. 1 und 2).

Topic	<b>Patriarchalisch oder patriarchisch?</b>	
Comment	Hallo.  ich schreibe gerade einen Essay über Geschlechterrollen - hört sich nach viel Spaß an, ich weiß, aber ich muss es leider - und frage mich: gibt es da einen Unterschied zwischen "patriarchalisch" und "patriarchisch"? Ich suche einen Treffer der auf das englische Wort "patriarchal" zustimmt.	
Author	Nevermore	11 Nov 08, 17:24
Comment	"Patriarchisch" hört sich für mich falsch oder zumindest ungebrauchlich an. Ich würde "patriarchalisch" verwenden.	
#1	Author	VH
		11 Nov 08, 17:46
Comment	Patriarchalisch ist gebrauchlicher. Patriarchisch wuerde ich nur in Spezialfaellen verwenden. Kontext?	
#2	Author	AGB (236120)
		11 Nov 08, 21:00
Comment	Patriarchisch bezieht sich auf den Patriarchen, patriarchalisch bezieht sich auf das Patriarchat. Beispiele: Der Mann hat ein patriarchalisches Auftreten; die Gesellschaft ist patriarchalisch strukturiert.	
#3	Author	???
		11 Nov 08, 21:22

Abb. 1: Anfrage zu patriarchalisch/patriarchisch im Leo-Forum<sup>5</sup>

<sup>5</sup> [https://dict.leo.org/forum/viewGeneraldiscussion.php?idforum=4&idThread=614249&lp=ende](https://dict.leo.org/forum/viewGeneraldiscussion.php?idforum=4&idThread=614249&lp=ende;); Stand: 25.10.2019.

**Heißt es patriarchalisch oder patriarchal?**

Was ist denn richtig? patriarchale Kontrolle oder patriarchalische Kontrolle?

3 Antworten Sortiert nach: Beste Antworten zuerst

Vom Fragesteller als hilfreichste ausgezeichnet

**Klaus1940**  
vor 10 Jahren

Aus: WAHRIG Rechtschreibung

- **paltriarichalisch** [ˈçɑː-] 1. zu den Patriarchen gehörig, von ihnen ausgehend, patriarchal; 2. väterrechtlich; 3. altväterlich, ehrwürdig; 4. übertr.: väterlich-bevormundend, Ehrfurcht und Gehorsam fordernd

Aus: BERTELSMANN Wörterbuch

- **paltriarichalisch** [ˈçɑː- Adj. , o. Steig.] 1 zu den Patriarchen gehörig, von ihnen ausgehend 2 väterrechtlich 3 altväterlich, ehrwürdig 4 [übertr.] väterlich-bevormundend, Ehrfurcht und Gehorsam fordernd

Aus: WAHRIG Rechtschreibung

- **paltriarichal** [-çɑːɪ] → patriarchalisch (1)

Aus: BERTELSMANN Wörterbuch

- **paltriarichal** [-çɑːɪ Adj. , o. Steig.] → patriarchalisch

**Hilfreich** Nicht hilfreich 1 Kommentar

---

**Jaspe**  
vor 10 Jahren

**patriachale kontrolle**

**Hilfreich** Nicht hilfreich

---

**Coeleste**  
vor 10 Jahren

ich denke: beides ist richtig

**Hilfreich** Nicht hilfreich

Abb. 2: Anfrage patriarchalisch/patriarchal im Forum Gute-Frage<sup>6</sup>

Wir wissen nicht, wie Anfragende im Einzelnen auf die Antworten reagieren, die entweder eine Synonymie zwischen zwei oder mehreren sehr ähnlichen Ausdrücken befürworten oder die eine vermeintlich eindeutige Zuschreibung ähnlicher Ausdrücke zu unterschiedlichen Referenzbereichen suggerieren. In der Regel gibt es keine Reaktionen darauf, wie hilfreich man die Antworten fand oder für welche Lösung man sich entschieden hat. Aber man erkennt auch, dass Nachschlagewerke nach wie vor als Sprachinstanzen herangezogen werden. Hier möchte das Paronymwörterbuch mit detaillierten Informationen über gängige Kurzparaphrasen anderer Bedeutungswörterbücher hinausgehen und mit authentischem Sprachmaterial überzeugen. Die dynamisch erzeugbare parallele Struktur von selbstgewählten Inhalten ermöglicht nicht nur das Vergleichen der Erläuterungen und der kontextuellen Begleitwörter zwischen den einzelnen Verwendungen mehrerer Ausdrücke, vielmehr werden auch die Beispielbelege i. d. R. so redaktionell gewählt, dass die Ausdrücke zusammen mit identischen Partnerwörtern gezeigt werden, um die Bedeutungsleich-

<sup>6</sup> <https://www.gutefrage.net/frage/heisst-es-patriarchalisch-oder-patriarchal>; Stand: 25.10.2019.

<p><b>patriarchalisch, von männlicher Dominanz geprägt</b> (1)</p> <p>bezeichnet einen Sachverhalt, eine Struktur oder eine Anschauung dahingehend, von männlicher Dominanz geprägt zu sein</p> <p>oft in GESELLSCHAFT, POLITIK</p> <p><b>z. B.</b> Gesellschaft, Strukturen, Gewalt, Führungsstil, System, Traditionen, Weltbild, Unterdrückung, Frauenbild, Männergesellschaft</p> <p><b>Wie ist etwas patriarchalisch?</b> geprägt, strukturiert, streng, organisiert, geführt, orientiert</p>	<p><b>patriarchal, von männlicher Dominanz geprägt</b> (1)</p> <p>bezeichnet einen Sachverhalt, eine Struktur oder eine Anschauung dahingehend, von männlicher Dominanz geprägt zu sein</p> <p>oft in GESELLSCHAFT, POLITIK</p> <p><b>z. B.</b> Strukturen, Gesellschaft, Traditionen, Gewalt, System, Weltbild, Sexualität, Kultur, Denkmuster, Führungsstil</p> <p><b>Wie ist etwas patriarchal?</b> geprägt, streng, strukturiert</p>	<p><b>patriarchisch, von männlicher Dominanz geprägt</b> (1)</p> <p>bezeichnet einen Sachverhalt, eine Struktur oder eine Anschauung dahingehend, von männlicher Dominanz geprägt zu sein</p> <p>oft in GESELLSCHAFT, POLITIK</p> <p><b>z. B.</b> Führungsstil, Gesellschaft, Gewalt, System, Machtstruktur, Wertesystem, Staat, Auffassung, Kultur</p> <p><b>Wie ist etwas oder jemand patriarchisch?</b> organisiert, geführt, geprägt, verordnet, auftretend</p>
<p><b>Verwendungsbispiele</b></p> <p><b>Kontextmuster</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- in einer patriarchalischen Gesellschaft</li> <li>- in patriarchalisch strukturierten (FAMILIEN)</li> <li>- (Konservativ / traditionell) und patriarchalisch</li> </ul> <p><b>Belege</b></p> <p>Es ist ein gesellschaftspolitisches System, nicht nur im Föhrbereich, es geht durch alle Sparten und fast alle Berufe hindurch. Wir kommen aus einer patriarchalischen Gesellschaft und nach immer hat das, was ein Mann sagt, mehr Gewicht. Es ist eine unserer größten Aufgaben diese Wahrnehmung zu verändern. (Brandenburger Rundschau, 08.11.2014, S. 46, "Was gehört die Natur Frauen? auch beim Frau...")</p> <p>Der Roman führt in das Damaskus der 50er Jahre, wo es auf den Straßen nach verbranntem Holz, nach Gewürzen und nach Pfefferkörnern riecht. Juden, Christen und Muslime lebten emigriert friedlich nebeneinander; allerdings zeigt Schami auch all das: Mischraun nebenher den "Inkubieren" aufzunehmen.</p>	<p><b>Kontextmuster</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- in einer patriarchalen Gesellschaft</li> <li>- in patriarchal geprägten (REKURSUREN / FAMILIEN)</li> <li>- die patriarchalen Traditionen brechen</li> </ul> <p><b>Belege</b></p> <p>Johanna Vokalek [sic] [...] spielt im Film "Die Päpstin" die Hauptrolle. Denn gerät sie in Konflikt mit einer patriarchalen Gesellschaft, die sie zwingt, sich als Mann zu verkleiden. (Süddeutsche Zeitung, 25.01.2018, S. 33, Die Legende der Päpstin)</p> <p>Die Debatte um patriarchale Gewalt ist seit Jahren eriaht; höchstens die mangelt es weibliche Präsenz in Chefelagen fällt hin und wieder auf, während man ansonsten lieber diskutiert, wie die deutsche Frau zu mehr Gebährfreude anzuregen sei. (J&amp;S Tageszeitung, 29.11.2006, S. 11, (bei Schwarz und der Tag))</p> <p>Ich bin in den achtziger Jahren als fertige Psychotherapeudin in ein</p>	<p><b>Belege</b></p> <p>Homosexualität passt nicht zur romantisierten Darstellung der traditionellen afrikanischen Familie. In einer patriarchalischen Gesellschaft, wo die Überlegenheit einer sexuellen Beziehung auf einem dominanten Mann basiert, kann man verstehen, dass Homosexualität eine große Herausforderung darstellt. (J&amp;S Tageszeitung, 10.01.2004, S. 3, Gay in Uganda)</p> <p>Die Exekution Ludwig XVI. erscheint in diesem Licht als Vätermord, der nicht nur eine Neugestaltung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse auf die Tagesordnung gerückt habe, sondern zugleich auch eine bis heute nachwirkende Neuordnung der Geschlechterverhältnisse. Waren Väter nur Frauen und</p>

Abb. 3: Vergleich von patriarchalisch/patriarchal/patriarchisch in »Paronyme – Dynamisch im Kontrast«<sup>7</sup>

heit zwischen den Ausdrücken noch stärker zu betonen (hier *patriarchalisch/patriarchal/patriarchisch* + *Gesellschaft, Gewalt, Führungsstil*), siehe Abbildung 3<sup>8</sup>.

Mit *patriarchalisch/patriarchal/patriarchisch* liegt uns konkret ein Fall vor, den Klein (2018: 229) wie folgt vermutet:

In jedem Fall ist damit zu rechnen, dass auch auf dem Feld der Wortbildung unconditionierte, also echte Zweifelsfälle existieren, bei denen keine semantischen Differenzen vorliegen.

Durch den direkten Vergleich der belegten Gebrauchsweisen hoffen wir, Nachschlagen-de bei ihren Unsicherheiten besser abzuholen, mit konkreten Beispielen vom usuellen Sprachgebrauch zu überzeugen und manchmal auch in ihrer eigenen Intuition bestärken zu können.

Dass sich die Beziehungen zwischen mehreren ähnlich geschriebenen oder lautenden Ausdrücken dabei unterscheiden können und auch keine Analogieschlüsse bei parallelen morphologischen Mustern gezogen werden sollten, zeigt z. B. die Dreiergruppe *original/originell/originär*, bei dem sich die einzelnen Ausdrücke vollständig auf unterschiedliche Konzepte beziehen und keinerlei Überlappungen aufweisen. Dies bedeutet folglich, dass nicht alle Ausdrücke einer Gruppe synonym sind. Aber auch Paare, die mithilfe identi-scher morphologischer Endungen gebildet werden, hier z. B. auf *-all/-ell* endende Adjekti-ve, variieren in ihrer lexikalisch-semantischen Beziehung zueinander. Bei ihnen können durchaus – anders als bei *original/originell* – auch große überlappende Muster aufge-deckt werden (z. B. *universall/universell, spezial/speziell*) oder sie verfügen sowohl über

<sup>7</sup> [https://www.owid.de/parowb/artikel/patriarchalisch\\_patriarchal\\_patriarchisch/diff](https://www.owid.de/parowb/artikel/patriarchalisch_patriarchal_patriarchisch/diff); Stand: 31.03.2020.

<sup>8</sup> Bei Abbildung 3 handelt es sich nur um einen Ausschnitt des gesamten Artikels. Er beschränkt sich auf die Darstellung einer speziellen kontextuellen Verwendung. Darüber hinaus gibt es für die Ausdrücke jeweils eine weitere Verwendung. Diese Ansicht wird nach Auswahl des Menü-punktes »Wähle Kontexte« benutzerspezifisch generiert.

Gemeinsamkeiten als auch über Unterschiede (z. B. *reall/reell, nominal/nominell*) (s. dazu auch Reckenthäler 2019; Klein 2018: 226–239).

### 3 Verdrängung durch lexikalische Konkurrenz

Eine gegensätzliche Erscheinung zur lexikalischen Vielfalt ist die lexikalische Konkurrenz, bei der es zu Verdrängungsprozessen kommt. Ein solcher Fall liegt z. B. mit *bedächtig/bedächtlich* vor. Die Ausdrücke werden zwar überwiegend bedeutungsgleich verwendet, aber während *bedächtig* häufig belegt und damit im öffentlichen Sprachgebrauch geläufig ist, gibt es für *bedächtlich* nur wenige Belege in gegenwartssprachlichen Texten. Den Adjektiven wird die Eigenschaft zugeschrieben, einen kommunikativen (verbalen wie auch nonverbalen) Sachverhalt oder eine Handlung dahingehend zu charakterisieren, wohlüberlegt bzw. gründlich durchdacht und sachlich zu sein (*in bedächtigem/bedächtlichem Ton, bedächtig/bedächtlich sprechen*). (Fort-)Bewegungen werden als langsam bzw. als ohne Hektik ablaufend charakterisiert (*bedächtig/bedächtlich schreiten*), und Personen, deren Eigenschaften oder Handlungen können als ruhig, gewissenhaft und vernünftig beschrieben werden. Aber genau hier sind einige Referenzbezüge nicht für beide Ausdrücke gleichermaßen belegt. Konstruktionen wie *\*ein bedächtlicher Mann, \*ein bedächtliches Gemüt* sind für *bedächtlich* nicht belegt. So lässt sich keine Aussage darüber treffen, ob das Adjektiv *bedächtlich* in diesen Kontexten wirklich noch synonym zu *bedächtig* ist. Besonders deutlich wird der Unterschied im Kontext von Kunst oder Musik, wo die Gestaltung bestimmter Elemente oder Werke als besonders langsam, ruhig und gefühlvoll charakterisiert wird. Diese Verwendung kann nur für *bedächtig* nachgewiesen werden.

In historischen Quellen dagegen, insbesondere in den Jahren 1770–1820, taucht *bedächtlich* deutlich häufiger auf. Hier können auch Belege gefunden werden, in denen *bedächtlich* Personen als ruhig oder gewissenhaft charakterisiert.

- (3) »Ich bin versichert, daß dieser Ring eine Erfindung des Calprenede ist, wenigstens habe ich in keinem Geschichtschreiber das geringste davon gelesen.« Allerdings stand es Corneillen frei, diesen Umstand mit dem Ringe zu nutzen, oder nicht zu nutzen; aber darin ging er zu weit, daß er ihn für eine poetische Erfindung erklärte. Seine historische Richtigkeit ist neuerlich fast außer Zweifel gesetzt worden; und die bedächtlichsten, skeptischsten Geschichtschreiber, Hume und Robertson, haben ihn in ihre Werke aufgenommen. (DeReKo: Lessing, Gotthold Ephraim: *Hamburgische Dramaturgie*, entstanden: 1767/68, Berlin, 2000, S. 230–707 [S. 333])
- (4) Werner tat sich darauf etwas zugute, daß er dem vortrefflichen, obgleich gelegentlich ausschweifenden Geist Wilhelms mitunter Zügel und Gebiß anzulegen schien, und Wilhelm fühlte oft einen herrlichen Triumph, wenn er seinen bedächtlichen Freund in warmer Aufwältung mit sich fortnahm. (DeReKo: Goethe: *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, [Roman], (Erstv. 1795–1796), In: *Goethes Werke*, Bd. 7. München, 1982 [S. 61])

Der Vergleich des aktuellen Sprachmaterials mit historischen Sprachdaten offenbart, dass *bedächtlich* heute kaum noch verwendet wird und zusätzlich semantisch eingeschränkter ist. Es zeichnet sich ein Verschwinden von Verwendungen und als Konsequenz auch das Verschwinden des Lexems ab. Solche Fälle gegenwartssprachlich aufzudecken, ist recht schwierig, da der synchrone Blick bei der Analyse Beobachtungen historischer Entwicklungen einschränkt. So gibt es wohl auch Paare, bei denen bereits ein Ausdruck vollständig aus dem Sprachgebrauch verschwunden ist, weshalb wir sie heute nicht mehr als Zwei-

felsfälle der Gegenwartssprache ermitteln können. Einen Hinweis auf solche Fälle liefern manchmal starke Diskrepanzen in der Vorkommenshäufigkeit zwischen zwei paronymen Ausdrücken oder aber auch das eigene Sprachgefühl, wenn einem der eine oder andere Ausdruck veraltet oder ungewöhnlich erscheint (z. B. *zuständig/zuständlich*, *männlich/männisch*). Aber letztendlich kann nur der Blick in ältere oder gar historische Daten Klarheit darüber schaffen, ob und wann es zu Verdrängungsprozessen gekommen ist.

#### 4 Aufkommen lexikalischer Konkurrenz

Neben der lexikalischen Verdrängung aufgrund morphologischer Konkurrenz kommt es auch zur Entstehung neuer paronymer Verhältnisse. Diese folgt keinen vorhersehbaren Prinzipien, vielmehr entstehen neue konkurrierende Paare geradezu spontan (vgl. Keller 2014: 32).<sup>9</sup> Ein solches Beispiel ist *Akzeptanz*, das in Beziehung zu *Akzeptabilität* getreten ist. Beide werden im öffentlichen Sprachgebrauch i. d. R. nicht bedeutungsgleich gebraucht. Mit *Akzeptanz*, einem allgemeinsprachlichen Ausdruck, wird die Bereitschaft zur Zustimmung und Anerkennung ausgedrückt. Hingegen ist *Akzeptabilität* ein eher bildungs- bzw. fachsprachlicher Ausdruck, mit dem die Vertretbarkeit einer Sache oder die sprachliche Angemessenheit einer Äußerung beurteilt wird. *Akzeptabilität* ist bisher noch sehr selten und nicht vor dem Jahr 2001 belegt,<sup>10</sup> während *Akzeptanz* häufig genutzt wird. In seltenen Fällen kommt es vor, dass *Akzeptabilität* im Sinne von *Akzeptanz* gebraucht wird. Diese Verwechslung verursacht jedoch keine Störung der kommunikativen Situation, wie in (5) und (6) gezeigt wird.

- (5) Dabei dürfe es nicht allein darum gehen, welches Produkt sich verkaufen lässt. Für ihn stehe die Frage in [sic!] Vordergrund, ob ein technischer Fortschritt dem Menschen in seiner Entwicklung als Person dient. »In der Forschung und Produktion muss neben der technischen Machbarkeit auch die Akzeptabilität des entwickelten Produktes geklärt werden«, appellierte er an die anwesenden Automatisierungsspezialisten. (DeReKo: VDI nachrichten, 26.09.2014)
- (6) Die Akademie widmet sich der wissenschaftlichen Erforschung und Beurteilung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen für das individuelle und soziale Leben des Menschen und seine natürliche Umwelt. [...] Sie will zu einem rationalen Umgang der Gesellschaft mit Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen beitragen. Diese Zielsetzung schlägt sich vor allem in der Entwicklung von Empfehlungen für Handlungsoptionen unter dem Gesichtspunkt langfristiger gesellschaftlicher Akzeptabilität nieder. (DeReKo: Rhein-Zeitung, 29.01.2016)

<sup>9</sup> Keller (2014) spricht bei Sprachwandel von »spontaner Ordnung«.

<sup>10</sup> Das Vorkommen bezieht sich auf das öffentlich zugängliche Paronymkorpus (<http://www1.ids-mannheim.de/lexik/paronymwoerterbuch/projektbeschreibung/dasparonymkorpus.html>; Stand: 25.10.2019). Dieses wurde zum Zwecke der Paronymuntersuchung zusammengestellt. Im DeReKo (Deutsches Referenzkorpus: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora.html>) hingegen gibt es bereits einige wenige Belege aus früheren Jahren (vor 2000), allerdings ist auch hier ein vermehrter Gebrauch nach 2000 sichtbar.



*Akzeptanz* und *Akzeptabilität* ist ein recht junges Paronympaar, dessen lexikalisch-semantische Beziehung sich gerade entwickelt. Es bleibt abzuwarten, ob und wie stark sich ein möglicherweise rivalisierendes Verhältnis entwickelt.<sup>11</sup>

### 5 Verwechslung und Wandel

Die lexikalische Konkurrenz unter Paronymen kann eine besondere Dynamik auf einzelne Lexeme ausüben, die bisher nicht genauer empirisch untersucht worden sind. Trotz einiger Einschränkungen bei der primär synchron orientierten Korpusanalyse sind auch solche Fälle erkennbar, bei denen sich bereits innerhalb eines kurzen Zeitraumes (ca. innerhalb der letzten 25 Jahre) semantische Änderungen vollzogen haben, denn lexikalische Rivalität kann auch dafür sorgen, dass sich ein Ausdruck entweder dem anderen semantisch annähert oder dass sich in der Verwendung der beiden Ausdrücke auf unterschiedliche Weise eine Spezialisierung abzeichnet, vermutlich, um das Risiko von Fehlinterpretationen zu meiden.<sup>12</sup> Einige Paare prägen auch neue stilistische Gebrauchsvarietäten aus. Als Resultat weicht dann etwa ein Alltagssprachlicher von einem fachsprachlichen Gebrauch ab. Sprachlicher Wandel bei Paronymen verläuft ganz unterschiedlich und seine Auslöser sind ebenso vielfältig.

Wie Keller (2004) betont, kann Wandel sprachliche Unsicherheiten verursachen, und genauso üben in Wechselwirkung dazu sprachliche Fehlritte Einfluss auf den kommunikativen Usus aus. Eine gewisse Regelhaftigkeit vermeintlicher Fehler löst dann Wandelprozesse aus. Das gilt auch in manchen Fällen für Paronyme und deren fehlerhafte Verwendungen.

Wir nehmen den Beginn eines Wandelprozesses wahr, der notwendigerweise eine Regelverletzung darstellt, und unsere Wahrnehmung lässt in dem Maße nach, in dem die anfängliche Regelverletzung zum allgemeinen Usus wird. (Keller 2004: 4)

Das geschieht nicht in jedem Fall, manche Fehler bleiben Fehler, ohne je einen Wandel zu begünstigen. Man denke da an Verwechslungen zwischen *ethisch/ethnisch*, *dediziert/dezidiert* oder *konkav/konvex*. Fehlgriffe bei diesen Ausdrücken führen zu kommunikativen Störungen. Bei anderen Verwechslungen hingegen werden kommunikative Akte weniger gestört, weil genügend Ähnlichkeiten bezüglich der Referenz und damit semantische Überschneidungen vorhanden sind, wie zwischen *Arthritis/Arthrose*, *Akzeptanz/Akzeptabilität*. Besonders schwierig wird die Einschätzung darüber, ob ein Fehler vorliegt, wenn die Intention der Sprecher/-innen nicht klar ersichtlich ist. So ist beispielweise die Bedeutung von *halbstündig* und *halbstündlich* mit bestimmten Partnerwörtern schwierig zu interpretieren, z. B. *Führung*. Führungen können sowohl jede halbe Stunde angeboten werden (*halbstündlich*) als auch eine halbe Stunde lang dauern (*halbstündig*). Solange die Absicht der Sprecher/-innen unklar ist, kann nicht immer davon ausgegangen werden, dass in den Kontexten das richtige Adjektiv gewählt wurde. Daher kommt es auch im öffentlichen Sprachgebrauch zu Verwechslungen in beide Richtungen. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn beide Adjektive jeweils in für sie untypischer syntaktischer

<sup>11</sup> Ähnlich neu ist das Verhältnis zwischen *innovativ* und *innovatorisch*, das seit den 90ern zunehmend semantische Gestalt annimmt.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. auch Kellers (2014: 114–115) Erklärungen zur Entwicklung von rivalisierenden Homonymen (*englisch* im Sinne von ›engelhaft‹ und *englisch* im Sinne von ›britisch‹).

Funktion verwendet werden, also *halbstündig* in adverbialer (und nicht attributiver) und *halbstündlich* in attributiver (und nicht adverbialer) Weise (Belege 7–10).

- (7) An diesem Sonntag, 24. Juli, finden wieder, wie jeden Sonntag von April bis Oktober, Turmführungen auf den mittelalterlichen Alten Wehrturm in Ottweiler statt. Die halbstündigen Führungen beginnen um 14 und um 14.30 Uhr. (DeReKo: Saarbrücker Zeitung, 23.07.2011)
- (8) Der Bürgerverein bietet in der Zeit von 14 bis 17 Uhr halbstündig Führungen unter der Leitung von Thilo Hanft durch das Gutmann-Haus an. (DeReKo: Fränkischer Tag, 29.08.2013)
- (9) In Erlangen, Lazarettstraße 3–5, zeigen halbstündliche Führungen zwischen 13 und 17 Uhr die barocke Planstadt. (DeReKo: Nürnberger Nachrichten, 07.09.2012)
- (10) Halbstündlich gibt es Führungen durch die Darre. (DeReKo: Nordkurier, 24.09.2008)

Besonders interessant sind aber solche Fälle, bei denen Irrtümer einen großen Einfluss auf Sprachgewohnheiten ausüben und wir daher zu semantischen Beschreibungen kommen, die von traditionellen Bedeutungswörterbüchern abweichen. Nachfolgend werden einige Fälle skizziert, dabei wird nicht immer klar zwischen Typen und Ursachen des Bedeutungswandels unterschieden.

### 5.1 Variation durch Werbeeinflüsse

Veränderungen unter den Paronymen können auf unterschiedliche Faktoren zurückgeführt werden. So haben etwa Werbeeinflüsse zur Bedeutungsangleichung von *Parodontitis* an *Parodontose* in der Alltagskommunikation geführt. Diese Gleichsetzung wird häufig metasprachlich markiert: *Parodontitis, im Volksmund auch/oft »Parodontose« genannt; Parodontitis, in der Umgangssprache auch »Parodontose« genannt; Parodontitis (umgangssprachlich/landläufig Parodontose genannt); Parodontitis (umgangssprachlich bekannt als Parodontose)*. Hier wurde eine Bedeutungsvariante zur medizinischen Fachsprache geschaffen, in der beide Ausdrücke terminologisch definiert sind und voneinander abgegrenzt werden. Das zeigen u. a. Konstruktionen wie ... *die Parodontose (wissenschaftlich korrekt: Parodontitis), Parodontitis, fälschlich oft Parodontose genannt*. Einen besonderen Einfluss hatte hierbei die Werbung der Marke *blend-a-med*. Diese brachte entzündetes Zahnfleisch in Verbindung mit dem Ausdruck *Parodontose*. Ziel der Werbekampagne war es, über Anzeichen einer beginnenden Parodontose aufzuklären und Verbraucher davon zu überzeugen, dass *blend-a-med*-Zahncreme den besten Schutz vor Zahnfleischbluten und Parodontose bietet. 1970 verkündete die Werbung: »Für Menschen ab 30 Jahre ist die Parodontose Zahnkrankheit Nr. 1« und »[...] mehr Zähne, selbst kerngesunde, gehen durch Parodontose verloren als durch Karies«. 1976 folgte die Kernaussage »Besserer Parodontoseschutz als je zuvor durch die Dreifachwirkung gegen Zahnfleischprobleme. Die gibt der Zahnarzt seiner Familie!« (s. Gesamtverband Werbeagenturen GWA 1991, S. 71–80). Die seitens der Werbung initiierte Verwendung von *Parodontose* im Sinne von *Parodontitis* hatte eine kontinuierliche Rezeption zur Folge und fand rasch Verbreitung in der Allgemeinsprache. Das führte zu einer Annäherung und Gleichsetzung beider Ausdrücke in der Alltagskommunikation.

### 5.2 Bedeutungserweiterung durch Sprachkontakt

Bedeutungserweiterungen hat z. B. das Adjektiv *sensitiv* erfahren und sich infolgedessen in seinem Gebrauch kontextuell an *sensibel* angenähert (vgl. Storjohann 2016). Für *sensitiv* sind aber auch Verwendungsweisen auffällig, die auf eine ursprünglich falsche Überset-

zung zurückzuführen sind und möglicherweise Bedeutungsentlehnungen vom englischen *sensitive* zur Folge hatten. Die englischen, etymologisch äquivalenten Ausdrücke *sensitive* und *sensible* sind sogenannte »falsche Freunde« ihrer deutschen Entsprechungen.<sup>13</sup>

(11) »False friends« nennt der Engländer Wörter, von denen man zu Unrecht annimmt, man würde ihre Bedeutung kennen. »*Sensitive*« ist so ein falscher Freund. Es bedeutet auf Deutsch nicht etwa »*sensibel*«, sondern »vernünftig«. Das deutsche »*sensibel*« wiederum heißt auf Englisch »*sensitive*«. (DeReKo: Braunschweiger Zeitung, 28.10.2008)

Englisch *sensitive* ist nicht gleichbedeutend mit *sensitiv*, denn das englische Adjektiv wird mit *sensibel* »empfindsam« übersetzt. Gleichmaßen wird *sensible* nicht mit dem deutschen *sensibel* übersetzt, denn es bedeutet »vernünftig«. Das deutsche Wort *sensitiv*, das sich ursprünglich auf sensorische Eigenschaften und auf Charakterisierungen der Wahrnehmung bezog, hat möglicherweise durch usuelle fehlerhafte Übersetzungen Gebrauchserweiterungen und Bezeichnungs- bzw. Bedeutungsübertragungen erfahren. Ein Beispiel: *Sensitiv* erscheint vor allem in kosmetischen Produktnamen. Da es sich oftmals um Label- oder Siegelbezeichnungen von Produkten handelt, die international verkauft werden, wurde lediglich die englische Schreibung *sensitive* zu *sensitiv* im Deutschen angepasst. Damit könnte es aufgrund morphologischer Ähnlichkeiten zur einfachen Namensübertragung gekommen sein.<sup>14</sup>

Heute sind die stärksten Überlappungen von *sensibel* und *sensitiv* in Kontexten zu finden, in denen Informationen, Daten oder Bereiche als brisant, heikel, sicherheitsrelevant oder delikat/diffizil charakterisiert werden. Semantisch jüngere Überschneidungen betreffen aber auch die Charakterisierung von technischen Geräten oder Verfahren als empfindlich und hochpräzise, die Beschreibung fragiler Gebilde oder gefährdeter Gebiete als zerbrechlich bzw. schutzwürdig. Ebenso sind heute Kontexte bedeutungsgleich, in denen Körperstellen als empfindsam sowie Personen als emotional und einfühlsam bezeichnet oder als mit guten Fähigkeiten der Wahrnehmung ausgestattet beschrieben werden. Zwischen einigen Lesarten liegen metonymische/metaphorische Verschiebungen vor, auch gelingen nicht immer klare Abgrenzungen zwischen den einzelnen Kontexten. Bezüglich anderer Kontexte gibt es klare Präferenzen. Trotz zunehmender Angleichung hat *sensitiv* seine ursprüngliche Wortsemantik »feinnervig«, d. h. sensorisch, die Wahrnehmung mittels Sinnesorgane betreffend, nicht verloren und diese wird nicht mit *sensibel* geteilt. Es gibt auch keine \**sensible Sonnenmilch/sensiblen Feuchttücher*, diese Lesart ist nur für *sensitiv* belegt. Im Gegensatz dazu kann zurückhaltendes, behutsames und vorsichtiges Vorgehen oder Verhalten nur mit *sensibel* zum Ausdruck gebracht werden.

### 5.3 Semantische Annäherung aufgrund gegenseitigen Assoziierens

Gegenseitiges Assoziieren und häufiges gemeinsames Vorkommen sind vermutlich die Ursachen dafür, dass *effektiv* und *effizient* zunehmend gleichgesetzt werden. Beide haben eine ähnliche Vorkommenshäufigkeit und beziehen sich auf eine optimale Wirksamkeit, auf erfolgreiche, zielführende Handlungen oder Ereignisse. Sie kommen besonders häufig

<sup>13</sup> Ähnlich näherten sich auch *Technik* und *Technologie* an, da das englische *technology* eher dem deutschen *Technik* entspricht, fälschlicherweise aber auch zunehmend mit *Technologie* übersetzt wurde (vor allem in neueren Bereichen digital gestützter Produktionsverfahren).

<sup>14</sup> Zusätzlich haben auch hier Werbeeinflüsse einen Beitrag zur semantischen Verschiebung geleistet.

im Zusammenhang mit ökonomischen Themen vor, charakterisieren das wirtschaftliche Optimum oder eine optimale Kosten-Nutzen-Bilanz. Die semantische Nähe beider Ausdrücke in diesen Kontexten wird auch in der gängigen Doppelform-Konstruktion *effektiv und effizient* bzw. *effizient und effektiv* deutlich (Belege 12 und 13). In solchen Kontexten verschwimmen semantische Grenzen, beide Ausdrücke werden gemeinsam genannt, um alle semantischen Nuancen einzuschließen. Gleichzeitig könnte dies auch Ausdruck von Verwendungsunsicherheiten sein.

- (12) Effizient und effektiv soll die Wirtschaftspolitik sein, kein Steuergeld verschwenden. (DeReKo: Süddeutsche Zeitung, 06.11.2013)
- (13) Ohne den Beschluss des Kreisausschusses wäre die Mitarbeit der hiesigen Ausländerbehörde nicht möglich gewesen. Hier wird deutlich, dass für ein effizienteres und effektiveres Arbeiten eine Verstärkung der Personaldecke nötig werden kann. (DeReKo: Mannheimer Morgen, 20.12.2001)

Durch das häufige gemeinsame Vorkommen beider Ausdrücke in zahlreichen Kontexten und vermutlich auch aufgrund lautlicher Ähnlichkeiten hat sich der Ausdruck *effektiv* semantisch an *effizient* angenähert. Die semantische Vagheit der Adjektive und die fehlenden klaren semantischen Grenzen (s. Blank 1997: 38) könnten zu einfachen Verschiebungen geführt haben. Alternativ könnte auch der hohe Grad an Polysemie bei beiden Ausdrücken ein begünstigender Faktor dafür sein, neue Lesarten problemlos zu alten hinzuzufügen (vgl. *ibid*: 39). Heute sind sie mit zahlreichen identischen kontextuellen Partnerwörtern belegt und semantische Unterschiede in diesen Kontexten sind kaum erkennbar (in anderen gibt es durchaus Unterschiede, man denke etwa an einen *effektiven Jahreszins*).

effektiv	effizient
<p><i>arbeiten/verwalten/organisieren/wirtschaften</i></p> <p>(14) Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping hat es nicht leicht. Sein Bemühen, bei den Streitkräften die SpARBremse zu treten und dennoch <u>effektiver</u> zu wirtschaften, ist langsamer als erwartet auf Erfolgskurs zu bringen. (DeReKo: Rhein-Zeitung, 14.12.2000)</p>	<p><i>arbeiten/verwalten/organisieren/wirtschaften</i></p> <p>(15) Ein besseres Bahnangebot ist möglich, wenn <u>effizienter</u> gewirtschaftet wird. (DeReKo: Frankfurter Rundschau, 05.12.2000)</p>
<p><i>Maßnahmen, Verwaltung, Arbeit</i></p> <p>(16) Als wichtigen Standortfaktor nennt Ringstorff die Schnelligkeit bei An siedlungsvorhaben. Gerade da konnten in der Region Rostock zuletzt gute Ergebnisse erzielt werden. Voraussetzung dafür sei allerdings eine <u>effektive</u> Verwaltung, sagt er mit Blick auf das vorliegende Reformpaket. (DeReKo: Schweriner Volkszeitung, 02.02.2006)</p>	<p><i>Maßnahmen, Verwaltung, Arbeit</i></p> <p>(17) Auch für die EU-Beamten ist das Neuland: Statt in Brüssel unbehelligt an Verordnungen oder Richtlinien zu feilen, helfen sie in Athen, eine <u>effiziente</u> Verwaltung aufzubauen, das Gesundheitswesen zu modernisieren und die Korruption zu bekämpfen. (DeReKo: Die Zeit, 10.04.2014)</p>

effektiv	effizient
<i>lernen, nutzen</i>	<i>lernen, nutzen</i>
(18) Wie Schüler besser mit Hausaufgaben klarkommen, Vokabeln <u>effektiver</u> lernen und Klassenarbeiten gezielter vorbereiten – darum dreht sich der von der Kreis-VHS auf Fünft- bis Achtklässler zugeschnittene Workshop »Neue Lerntechniken und Merksysteme«. (DeReKo: Frankfurter Rundschau, 13.02.2003)	(19) Das Staatliche Schulamt Nürtingen hat eine Fortbildung zum Thema kooperatives Lernen organisiert. Wie lässt es sich <u>effizienter</u> lernen? Wie können Lehrer ihren Unterricht verbessern? (DeReKo: Stuttgarter Zeitung, 09.12.2009)
<i>Motor, Kraftwerk, Solarzellen</i>	<i>Motor, Kraftwerk, Solarzellen</i>
(20) Simon Bechtel und Sebastian Scheubeck haben Ideen für <u>effektiverere</u> Solarzellen erarbeitet. (DeReKo: Frankfurter Rundschau, 16.02.2008)	(21) Ein Original des Satelliten fliegt in etwa 600 Kilometern Entfernung von der Erde im Weltall. Er verfügt über die <u>effizientesten</u> Solarzellen, die es gibt (Ausbeute: 28 Prozent). (DeReKo: Fränkischer Tag, 04.03.2009)

Tab. 1: Beispielbelege für effektiv und effizient mit gleichen Kollokatoren

Eine Unterscheidung zwischen *effektiv* und *effizient*, wie sie in älteren Nachschlagewerken zu finden ist und in denen eine stärkere Trennung zwischen der allgemeinen Zielerreichung ungeachtet der eingesetzten Ressourcen (*effektiv*) und einer optimalen Kosten-/Energie-Nutzen-Bilanz (*effizient*) gezogen wird, kann in aktuellen Texten der öffentlichen Gebrauchssprache nicht mehr deutlich nachgewiesen werden. Eine derartige Unterscheidung spielt möglicherweise in fachorientierten, insbesondere in speziell wirtschaftsbezogenen Texten eine größere Rolle.

Häufiges paarweises Miteinanderauftreten kann gewissermaßen sprachlich »abfärben«. Blank (1997: 39) meint dazu:

Wenn ein Wort immer wieder in einem Kontext verwendet wird, in den es auch auf etwas referieren könnte, was in der Situation ebenfalls gegeben ist, könne die Bedeutung gewissermaßen springen.

Beide Ausdrücke werden dadurch stärker miteinander assoziiert, memoriert und als ähnlich oder gleich abgespeichert. Mögliche mangelnde Kenntnis über die genaue Unterscheidung zwischen beiden Ausdrücken führte wohl zu regelhafter gemeinsamer Nennung, um sicherzustellen, dass die beabsichtigte Information kommuniziert wird. Als Folge könnte es zu einer Angleichung und Synonymisierung der Ausdrücke gekommen sein, ohne dabei die ursprüngliche Bedeutung von *effektiv* aufzugeben. Und während *effizient* in der jüngeren Sprachvergangenheit auch zur Bezeichnung von technischen Anlagen und Geräten als technologisch bzw. verfahrenstechnisch ressourcenschonend (z. B. *effiziente Motoren* oder *effizient Strom erzeugen*) genutzt wird und damit seine Bedeutung weiter auf neue Bereiche überträgt, finden sich auch allmählich Hinweise darauf, dass *effektiv* ebenso beginnt, diese Verwendungen zu übernehmen (z. B. *effektive Motoren*, *effektive Kraftwerke*). Die Annäherung ist also noch nicht abgeschlossen.

#### 5.4 Neues Verwechslungspotenzial aufgrund der Internationalisierung der Wissenschaft

Die Ursache für ein eher jüngeres Phänomen, nämlich die zunehmende Gefahr einer Verwechslung zwischen *These* und *Thesis*, liegt in der Internationalisierung der Wissenschaft. Die sprachliche Ausbreitung von *Thesis* im Sinne einer Dissertation oder einer akademischen Abschlussarbeit ist auf den Bologna-Prozess von 1999 zurückzuführen. Ziel der von 29 europäischen Nationen unterzeichneten Initiative war es, einen einheitlichen Hochschulraum zu schaffen, der die Mobilität Studierender fördert und die unterschiedlichen Voraussetzungen und Inhalte (z. B. durch das European-Credit-Transfer-System, d. h. das Kreditpunktesystem) transparent macht bzw. vereinheitlicht. Die europaweite Anerkennung universitärer Studiengänge und Abschlüsse hatte die Vereinheitlichung der Bezeichnungen der Abschlüsse nach englischem Vorbild zur Folge, z. B. Bachelor/Master of Arts. Entsprechend wurden auch die Bezeichnungen für die Qualifikationsvoraussetzungen aus dem Englischen übernommen: z. B. die *Magisterarbeit* wurde zur *Master Thesis*. In den Korpora kann *Thesis* in dieser Bedeutung seit Anfang des 21. Jahrhunderts nachgewiesen werden.

- (22) Dabei zeichnet sich der Austausch vor allem dadurch aus, dass während des Studienjahres am »Germanic and Slavic Language Department« (Fakultät für germanische und slawische Sprachen) auch der »Master of Arts« (ähnlich dem Magister Artium) erworben werden kann. Da die dort verfasste Magisterarbeit (»*Thesis*«) und die Prüfungen der insgesamt fünf Hauptseminare in Mannheim anerkannt werden, gibt es kein Herausreden nach dem Motto: »Wenn ich ins Ausland gehe, dann verliere ich ein Jahr!« (DeReKo: Mannheimer Morgen, 07.11.2001)

Der Ausdruck *Thesis* hat damit in der jüngeren Sprachgeschichte eine Bedeutungserweiterung erfahren und die neue Verwendung spielt gleichzeitig in der alltagssprachlichen Kommunikation eine größere Rolle als die fachsprachliche Verwendung von *Thesis* im Sinne von »rhythmischer Akzent«. Aber auch in akademischen Diskursen könnte es aufgrund der Veränderungen zu einem erhöhten Verwechslungspotenzial zwischen beiden Nomen kommen, die vorher kaum miteinander in Beziehung gesetzt wurden.<sup>15</sup>

#### 5.5 Semantische Rivalität aufgrund von Sprachnormierung und Sprachkritik

Wie nachhaltig Sprachnormierung – hier in Form juristisch-sprachlicher Steuerung und veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, Klein (2003) spricht auch von »gesellschaftlich relevanter metasprachlicher Interventionen« – wirken kann, zeigt die komplexe Entwicklungsgeschichte von *unehelich/nicht ehelich/außerehelich*. Diese drei Ausdrücke unterlagen vor allem rechtlich-institutionellem Sprachgebrauch. 1969 wurde dem Adjektivpaar *unehelich/außerehelich* ein dritter Ausdruck, *nicht ehelich*, zur Seite gestellt, um *unehelich* offiziell zu ersetzen.

- (23) Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die rechtliche Stellung der nicht ehelichen Kinder am 01.07.1970 wurden die unehelichen Kinder nichtehelich genannt. (Gesetz über die rechtliche Stellung der nichtehelichen Kinder vom 19.08.1969 [BGBl. I 1243])

<sup>15</sup> Hier könnten möglicherweise in Korpora spontansprachlicher/mündlicher wissenschaftssprachlicher Texte schneller Verwechslungen aufgedeckt werden als im DeReKo.

Neben der juristischen Gleichstellung, die mit dem Gesetz angestrebt wurde, sollte mit *nicht ehelich* ein wertfreier, konnotativ unbesetzter Ausdruck zur Verfügung gestellt werden, um die sprachliche Stigmatisierung, die mit *unehelich* einherging, zu vermeiden. In der offiziellen Verwaltungssprache hat sich der Ausdruck *nicht ehelich* zur näheren Charakterisierung von Kindern nicht miteinander verheirateter Eltern bis 1998 erfolgreich durchgesetzt. Mit der Kindschaftsreform 1998 sollte die Kennzeichnung »nicht ehelich« wieder abgeschafft werden, um der geltenden Gleichheit aller Kinder vor dem Gesetz Gehör zu verschaffen. Es heißt seitdem zur Vermeidung der Begriffe *unehelich* und *nicht ehelich* im BGB u. a. in § 1791c Abs. 1: Mit der Geburt eines Kindes, »dessen Eltern nicht miteinander verheiratet sind [...]«. Diese Formulierung deutet darauf hin, dass der gesteuerte lexikalische Ersatz von *unehelich* durch *nicht ehelich* im Jahr 1969 nicht vollständig zur Beseitigung der negativen Konnotation sowie der damit verbundenen Stigmatisierung geführt hat. All diese Maßnahmen und aufflammende öffentliche Debatten zu verschiedenen Phasen (z. B. Vorschlag Deutschlands bei der UN-Kinderrechtskonvention 1988 oder Veränderungen des Erbrechts 2011) machten den Status eines Kindes irrelevanter und beflügelten Diskussionen um diese Paronyme (vgl. dazu auch Berg/Sonnenfeld 2012).

Insgesamt veränderten sich daraufhin Konnotationen, Stigmatisierungen und Diskursrelevanz sowie die Rezeption der Ausdrücke in der Alltagskommunikation. Die bedeutungsgleichen Verwendungen von *unehelich/nicht ehelich/außerehelich* sind dabei keineswegs die häufigsten Kontexte. Und so sind eigene typische, bevorzugte Gebrauchsvarianten zu erkennen, die zeigen, dass die Ausdrücke beginnen, sich in der Alltagssprache voneinander zu unterscheiden. Die Wandelprozesse sind wahrscheinlich noch nicht abgeschlossen. Die miteinander konkurrierenden Ausdrücke beeinflussen sich immer noch gegenseitig. Derartige morphologische Konkurrenz, die ähnlich gelagert ist, liegt auch bei *unsozial/asozial/antisozial* vor. Neben zahlreichen gleichen Verwendungen schärfen sie sich semantisch für bestimmte Diskurse, in denen klare Präferenzen zu sehen sind.

Gemeinsamkeiten lassen sich vor allem in Kontexten nachweisen, die politische Themen von Ungleichheit und Ungerechtigkeit zum Thema haben und sich auf diverse politische Sachverhalte beziehen. Zusätzlich können die Adjektive gleichermaßen Personen näher charakterisieren, um zum Ausdruck zu bringen, dass diese als rücksichtslos oder gesellschaftsschädigend angesehen sind. Unterschiede gibt es in Kontexten, in denen vor allem Personen entweder als ungesellig (*unsozial*), als nicht gesellschaftsfähig (*asozial*) oder als beziehungsunfähig (*antisozial*) bezeichnet werden. *Unsozial* ist ein neutraler Ausdruck, der tendenziell in allgemeinsprachlichen Themen der öffentlichen Gebrauchssprache vorkommt. Mit *asozial* bewerten Sprecher stark abwertend und negativ eine Person als nicht gesellschaftsfähig, i. d. R. bezogen auf Personen, die dem äußeren Erscheinungsbild oder dem Verhalten nach nicht den gesellschaftlichen Konventionen entsprechen. *Asozial* wird auch als beleidigendes Attribut eingesetzt, häufig mit Bezugswörtern, die ihrerseits bereits negativ bewertet sind, z. B. *Pack*, *Arbeitsscheue*, *Gesinde*. *Antisozial* wird als fachsprachlicher Terminus in der Psychologie und Kriminologie verwendet, um ein Persönlichkeitsprofil oder eine Persönlichkeitsstörung näher zu beschreiben. Der Ausdruck *antisozial* wird in diesem Kontext eher als bildungssprachlich wahrgenommen, da er eine genaue Definition in der wissenschaftlichen Fachsprache hat.

## 5.6 Verschiedene Sprachformen in unterschiedlichen Varietäten

Weitere interessante entwicklungsgeschichtliche Prozesse lassen sich bei *Methode/Methodik/Methodologie* beobachten. Hier sorgt die semantische Rivalität zwischen dem Gebrauch der Gemeinsprache und dem der Wissenschaftssprache bzw. der Fachsprache nachhaltig für eine Annäherung und eine immer stärker verblässende Unterscheidung, was zunehmend zu kommunikativen Schwierigkeiten in wissenschaftlichen Kontexten führt (s. ausführlicher in Storzjohann 2019).

Die gleiche Rivalität zwischen Bedeutungsvarianten der Alltags- und der Fachkommunikation führt bei *virtuell* und *virtual* hingegen zur Verdrängung eines Ausdrucks. Beide Adjektive wurden wiederholt entlehnt, sind aber heute kaum noch in ihrem ursprünglichen Sinne belegt (s. *Fremdwörterbuch Online*<sup>16</sup>). Ende des 20. Jahrhunderts wurden *virtuell/virtual* mit fortschreitender Digitalisierung und der allgemeinen Verfügbarkeit des Internets zunehmend außerhalb der Fachsprache auch im alltäglichen Sprachgebrauch etabliert. Im *Neologismenwörterbuch*<sup>17</sup> wird das Aufkommen von *virtuell* im Sinne von ›nicht in Wirklichkeit vorhanden, sondern durch Computertechnik simuliert‹ auf den Anfang der 90er-Jahre datiert. Seit Anfang der 90er-Jahre nehmen beide Adjektive stark an Vorkommen in der Alltagskommunikation zu. Besonders der Ausdruck *virtuell* hat mit der Entwicklung der Computertechnologie und des Internets schnell zwei neu etablierte Verwendungen angenommen (›computersimuliert‹ und im ›Internet existent‹). Beide Ausdrücke zeigen heute unterschiedliche Entwicklungsgeschichten. *Virtuell* ist der geläufigere Ausdruck, *virtual* wird zunehmend aus der Alltagskommunikation verdrängt. Letzteres taucht überwiegend in englischsprachigen Konstruktionen auf, z. B. *virtual reality* oder *virtual community* oder in fachsprachlichen Konstruktionen wie *virtuale Maschine* oder *virtueller Rechner*. Hier entwickeln sich Wortverbindungen, die namengleichen Charakter haben und sich als feste Gefüge etablieren. Der Ausdruck *virtual* wird auch stärker in spontansprachlicher Sprache, vor allem in Newsgroups und Austauschforen zu IT-relevanten Fragen, nachgewiesen.

- (24) Wie weit geht es denn? Wenn auf der Bootdisk der CD-Treiber drauf ist und beim starten [sic!] geladen wurde [sic!] müßte dann auch das CD-Laufwerk ansprechbar sein. Dann brauchst du nur noch die CD einlegen und das Laufwerk in deiner virtuellen Umgebung aktivieren [sic!] dann sollte man da drauf die setup.exe starten können. Ach ja [sic!] eine virtuale Festplatte muß natürlich in dem virtuellen Rechner auch drin sein ... Frank. (Re: Win 95 in VM, In: de.comp.os.ms-windows.misc, 25.02.2015)

Vermutlich wird *virtual* außerhalb fachsprachlicher Fügungen zunehmend weniger eine Rolle bei der Bezeichnung von Sachverhalten, Ereignissen, Objekten, Orten oder Personen spielen, die nicht real sind, sondern nur im Internet existieren bzw. per Computer simuliert werden.

## 5.7 Sprachwandel aufgrund technologischer Entwicklungen

Technologische Entwicklungen sorgen kontinuierlich für Veränderungen auf der lexikalisch-semantischen Ebene. Dies ist bei *elektronisch* und *elektrisch* der Fall. Sie sind

<sup>16</sup> <https://www.owid.de/artikel/320639>.

<sup>17</sup> <https://www.owid.de/artikel/289258>.



synonym, wenn sie sich auf synthetisch erzeugte Klänge, Musik oder Instrumente beziehen. Sie sind außerdem dann ähnlich zueinander, wenn sie Geräte oder Prozesse als automatisch bezeichnen. Obwohl es in fachlich-technischer Hinsicht hier einen Unterschied gibt, wird dieser im Alltag kaum betont, eine Differenzierung zwischen beiden Adjektiven wird häufig nicht vorgenommen. Der entscheidende Unterschied, ob etwas auf der Basis von Automation und gespeicherter Energie funktioniert (*elektrisch*) oder ob zusätzlich die technische Steuerung mithilfe von Steuerungselementen relevant ist (*elektronisch*), wird i. d. R. nicht thematisiert. Unter Umständen ist auch das nötige Sachwissen über Aufbau und Funktionen der Geräte nicht vorhanden. Daher kommt es in zahlreichen Kontexten, in denen Geräte oder Vorrichtungen (z. B. *Fensterheber*, *Wegfahrsperr*) näher in ihren Funktionsweisen beschrieben werden, zu semantischen Undifferenziertheiten. *Elektronisch* wird aber auch zunehmend verwendet, um digital vermittelte Verfahren und Handlungen zu charakterisieren (z. B. *Medien*, *Handel*, *Kommunikation*) oder um zum Ausdruck zu bringen, dass etwas mittels informationstechnologischer Datenverarbeitung funktioniert, also digital und vorwiegend über das Internet geschieht. Alternativ bezeichnet man mit *elektronisch* die Eigenschaft eines Geräts oder von Daten, digital lesbar, steuerbar oder übermittelbar zu sein (z. B. *Lesegeräte*, *Chip*, *Anzeigetafel*). Die Bedeutungsausweitung von *elektronisch* steht im engen Zusammenhang mit der Entwicklung von Digitalisierung und Internettechnologie. Neuere Verwendungen (»digital vermittelt«, »digital lesbar«) haben sich rasant im Alltagsgebrauch etabliert, spielten hingegen vor 1990 keine Rolle. Ein *elektronisches Buch*, das seit Ende der 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts, oder ein *elektronischer Pass*, der seit ca. 2005 in Gebrauch ist, wurden z. B. als Neologismen dokumentiert (vgl. *Neologismenwörterbuch*<sup>18</sup>). Im Vergleich dazu zeigt sich im Gebrauch von *elektrisch* ein recht konstantes Verhalten. Bei diesem Paronympaar sind also Annäherung und Ausdifferenzierung gleichermaßen sichtbar.

Viele semantische Annäherungen gibt es auch, ohne dass eine klare Ursache erkennbar ist. In traditionellen Wörterbüchern werden etwa die Ausdrücke *universell* und *universal* häufig voneinander unterschieden. In der öffentlichen Gebrauchssprache ist aber eine Tendenz zur Synonymisierung erkennbar. Beide Adjektive kommen zunehmend in gleichen Kontexten vor. Ein besonders nahes Verhältnis besteht zwischen *universell* und *universal* im Sinne von »weltweit gültig« und »allgemeingültig«. Für diese sehr dominanten Kontexte gibt es auch zahlreiche Synonymebelege. Unterschiede gibt es zwischen *universell* und *universal* bezüglich der Charakterisierung von Objekten oder Sachverhalten, die als »vielseitig einsetzbar« charakterisiert werden. Für diese Kontexte wird *universell* präferiert. *Universell* kann mit Adjektiven wie *einsetzbar*, *nutzbar* oder *anwendbar* vorkommen, aber auch mit Geräten und Sachverhalten (z. B. *Ladegerät*, *Heilmittel*, *Werkzeug* oder *Methode*) und ist damit syntaktisch und semantisch flexibler. Allerdings sind Ansätze der Veränderung erkennbar, bei denen auch *universal* beginnt, in diesem Sinn vorzukommen, wenn auch auf Konstruktionen wie *universal einsetzbar* oder *universal nutzbar* beschränkt. Die Annäherung von *universal* an *universell* in diesem Sinne wird auch anhand einiger synonymyer Verwendungen sichtbar (s. Beleg 24).

- (25) Mit einem universell einsetzbaren Autoschloss will die Firma Kiekert in Asien expandieren. Bei dem »alpha Schlossbaukasten« handelt es sich um eine Baukasten-Vorentwicklung, die in jedes beliebige Auto eingebaut werden kann. Nach einem umfassenden Vergleich hat die Heiligenhauser Firma aus

<sup>18</sup> <https://www.owid.de/artikel/401156>.

über 40 Schlössern mit 200 verschiedenen Merkmalen die entscheidenden Erkennungsmerkmale herausgefiltert. Aus ihnen wurde dann das universal nutzbare Schloss entwickelt. (DeReKo: Rheinische Post, 20.12.2007)

Hingegen sind direkte Verbindungen mit Nomen wie bei *universell* (z. B. *ein universelles System, ein universelles Werkzeug*) bei *universal* untypisch und nicht als konventionalisierter Sprachgebrauch einzustufen. Trotzdem tauchen bereits einige Belege mit Nomen im Korpus auf:

(26) Ist der große Moment gekommen, den visionäre Biomediziner und entschlossene Biunternehmer wie der Heidelberger Arzt Christoph Ganss für zwangsläufig halten? Auf den eine ganze Generation von progressiven Medizinern hinarbeitet, seit die Stammzellen als universale Werkzeuge gegen viele Volksleiden ins Gespräch gekommen sind? (DeReKo: Frankfurter Allgemeine, 09.05.2005)

Es ist nicht auszuschließen, dass es hier künftig zu weiteren semantischen Annäherungen kommt. Ähnlich gelagert ist auch der Fall *real/reell*, bei dem sich das weniger frequente *reell* an *real* zunehmend annähert. Hier lohnen sich thesenüberprüfende Analysen in einigen Jahren.

## 6 Schlussbemerkungen

Die aufgeführten Beispiele sind alle im Nachschlagewerk »Paronyme – Dynamisch im Kontrast« ausführlich beschrieben. Hier dienen sie zur Illustrierung eines vielschichtigen Phänomens und sie zeigen beispielhaft sich abzeichnende Entwicklungseinflüsse, mal durch eine »unsichtbare Hand« (s. Keller 2014) verursacht, mal intentional von Menschenhand, z. B. durch Gesetzgebung, herbeigeführt. Die Bandbreite an Variation der Verwechslungsursachen oder Folgen und Arten des Sprachwandels ist jedoch größer. Im Paronymwörterbuch werden Wandelprozesse in Form von kurzen Schilderungen der Entwicklungsgeschichten festgehalten. Hierfür gibt es die Wörterbuchrubrik »Sprachwandel« unter »Wissenswertes« (Abb. 4).

Nicht für alle Paronympaare oder Gruppen können Veränderungen beobachtet oder Gründe des Wandels klar skizziert werden. Aber dort, wo dies der Fall ist und sich Veränderungen abzeichnen, werden interessierten Leserinnen und Lesern Erläuterungen zum Wandel ggf. mit Sekundärliteratur und mit illustrativen Belegen aus verschiedenen IDS-Korpora zur Verfügung gestellt.

Dynamik, Varianz und Wandel sind Eigenschaften, die bei Paronymen deutlich auffallen. Einige Ausdrücke unterliegen semantischen Veränderungen aufgrund von morphologischer Konkurrenz. Hier gibt es innerhalb eines Paares oder einer Gruppe Veränderungen, die ganz unterschiedliche Auslöser haben können, die sowohl sprachlicher als auch außersprachlicher Natur sind. Bei einigen Paronymen vollziehen sich Bedeutungserweiterung, -angleichung oder auch -einschränkung bzw. -verengung bis hin zur lexikalischen Verdrängung. Andere Paare wiederum sind semantisch sehr stabil und zeugen eher von Vielfalt und lexikalisch-synonymer Fülle. Immer da, wo Varianz und Neuerungen vorkommen, konstituieren sie sprachliche Unsicherheiten. Aber gleichzeitig sorgen diese auch wiederum für veränderte sprachliche Wirklichkeiten, ungeachtet dessen, wie Sprecherinnen und Sprecher diese Veränderungen beurteilen. Im korpusgestützten Paronymwörterbuch wird auf Bewertungen der Sprachzustände verzichtet. Vielmehr wird vom

## Entwicklung und Wandel

### Wandel durch veränderte gesellschaftlich-kulturelle Rahmenbedingungen und juristische Sprachsteuerung

#### Juristische und sprachliche Steuerung 1970

*Unehelich* und *nichtehelich* haben sich in der jüngeren Sprachgeschichte semantisch verändert. Auslöser für die Veränderungen sind sowohl Einflüsse sprachlicher Steuerung, juristische Eingriffe als auch sozio-kulturell veränderte Bedingungen. *Nichtehelich* ist ein Ausdruck, der im förmlichen, rechtlich-institutionellen Sprachgebrauch 1970 mit dem Nichtehelichenrecht eingeführt wurde. Damit wurde dem Adjektivpaar *unehelich/außerehelich* ein dritter Ausdruck zur Seite gestellt. Ziel der Einführung war es, den Ausdruck *unehelich* offiziell durch *nichtehelich* zu ersetzen.

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die rechtliche Stellung der **nichtehelichen** Kinder am 01.07.1970 wurden die **unehelichen** Kinder **nichtehelich** genannt. (Gesetz über die rechtliche Stellung der nichtehelichen Kinder vom 19.06.1969 [BGBl. I 1243])

*Unehelich* galt lange als negativ besetzter Ausdruck zur Stigmatisierung von Personen, die als illegitim bewertet wurden. Das Adjektiv bezeichnete vorwiegend Personen als außerhalb der Ehe gezeugt oder lebend. Damit gingen assoziierte gesellschaftliche, aber auch rechtliche Benachteiligungen dieser Personen einher sowie negative kulturell-moralische Einstellungen ihnen gegenüber. So stand etwa im Bürgerlichen Gesetzbuch dazu: "Ein **uneheliches** Kind und dessen Vater gelten als nicht verwandt." Das hatte u.a. zur Folge, dass Kinder nicht miteinander verheirateter Eltern beim Tod des Vaters keinen Erbsanspruch hatten.

Bis 1970 stand im Bürgerlichen Gesetzbuch "Ein **uneheliches** Kind und dessen Vater gelten nicht als verwandt." Heute muss man vieles nicht mehr - und heiraten schon gar nicht, nur weil ein Kind im Anmarsch ist. In den alten Zeiten, die auch schon nicht gut waren, galt ein **uneheliches** Kind allerdings als große Schande. Wer als Bankert, Bastard oder Kegel auf die Welt kam, hatte ein hartes Leben vor sich. (Süßwimer Volkszeitung, 25.07.2007, S. 1, Bankert.)

Durch die Anpassung an gesellschaftliche Realitäten und zur Vermeidung sprachlicher und juristischer Diskriminierung kam es daher zur bewussten Einführung eines neutralen Ausdrucks. Neben der juristischen Gleichstellung, die mit dem Gesetz angestrebt wurde, sollte mit *nichtehelich* ein wertfreier, konnotativ unbesetzter Ausdruck zur Verfügung gestellt werden, um die sprachliche Stigmatisierung, die mit *unehelich* einherging, zu vermeiden.

Abb. 4: Beispiel für Rubrik ›Wandel‹ für den Eintrag *unehelich/nicht ehelich/außerehelich (Auszug)*<sup>19</sup>

gegenwartssprachlichen Gebrauch, von Abweichungen zwischen fach- und alltagssprachlichem Usus und von sich abzeichnenden Tendenzen berichtet. Nachschlagende, die sich Vorschriften und klare Trennungen erhoffen, könnten enttäuscht werden. Allerdings hat ein Wörterbuch die Aufgabe, den konkreten Sprachgebrauch, so gut das in einem Wörterbuch geht, abzubilden. Und dazu gehört, die Flexibilität und Dynamik sprachlicher Strukturen zu zeigen, wie wir sie in der sprachlichen Realität vorfinden. Und während früher die lexikografische Kompetenz auf Introspektion beruhte, können wir heute empirisch und systematisch sprachliche Strukturen und Muster in einer nie da gewesenen Größe und Vielfalt nach unterschiedlichen Kriterien ermitteln und analysieren. Dabei entdecken wir, wie lebendig paronyme Beziehungen sind. Die Verwechselbarkeit bzw. die mitunter häufige Verwechslung von Paronymen hat einen großen Einfluss auf die Veränderbarkeit semantischer Beziehungen. Derartige sprachgeschichtliche Hinweise helfen uns, Wandelprozesse skizzieren zu können, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen sich bestimmte morphologische Formen gegenüber anderen durchsetzen. Es scheint derzeit geradezu ein Wechselspiel aus Variation und Selektion unter einigen Paronympaaren stattzufinden. In den kommenden zwei Jahren wird besonders in diesem Bereich im Paronymprojekt mit weiteren Studien und neuen Erkenntnissen zu rechnen sein.

<sup>19</sup> [https://www.owid.de/parowb/artikel/unehelich\\_nichtehelich\\_au%C3%9Ferehelich/info/wandel](https://www.owid.de/parowb/artikel/unehelich_nichtehelich_au%C3%9Ferehelich/info/wandel); Stand: 31.03.2020.

## Literatur

- Berg, Tanja/Sonnenfeld, Susanne (Hgg.) (2012): »Die Entwicklung des Sorgerechts der Mütter nichtehelicher Kinder in Deutschland vom Inkrafttreten des BGB bis heute.« In: *Beiträge aus dem Fachbereich Rechtspflege* 2, S. 41. [https://opus4.kobv.de/opus4-hwr/files/903/FB4\\_2012\\_Berg.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-hwr/files/903/FB4_2012_Berg.pdf).
- Blank, Andreas (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. Tübingen.
- Gesamtverband Werbeagenturen GWA (Hg.) (1990): *Effizienz in der Werbung*. Moisburg.
- Keller, Rudi (2004): *Sprachwandel. BDÜ 2000: Faszination Sprache – Herausforderung Übersetzung*. <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/uploads/media/Sprachwandel.pdf>.
- Keller, Rudi (2014): *Sprachwandel*. 4. Aufl. Tübingen.
- Klein, Wolf Peter (2013): »Sprachliche Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand.« In: *Linguistik Online* 17/06. [https://www.linguistik-online.net/16\\_03/klein.html](https://www.linguistik-online.net/16_03/klein.html).
- Klein, Wolf Peter (2018): *Sprachliche Zweifelsfälle im Deutschen. Theorie, Praxis und Geschichte*. Berlin/Boston.
- Polenz, Peter von (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 1, 2. Aufl. Berlin.
- Reckenthäler, Stefanie (2019): »Zum Zusammenhang von Wortbildungsmustern und diskursiver Bedeutung. Eine empirische Untersuchung ausgewählter, mit -frei/-los suffigierter adjektivischer Paronympaaren mit Ausblicken auf die Wortbildung im Allgemeinen.« In: *Sprachreport* 1, S. 68–81.
- Storjohann, Petra (2015): »Was ist der Unterschied zwischen sensitiv und sensibel?« In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 62 (1), S. 99–122.
- Storjohann, Petra (2019): »Dynamischer Gebrauch von Paronymen in allgemein-, fach-, wissenschafts- und bildungssprachlicher Kommunikation.« In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 71 (1), S. 353–383.

---

Dr. Petra Storjohann  
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
Abteilung Lexik  
Programmbereich Lexikographie und Sprachdokumentation  
R 5, 6–13  
68161 Mannheim  
[storjohann@ids-mannheim.de](mailto:storjohann@ids-mannheim.de)